

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Jahrl. .... 20 „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Jahrl. .... 13 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Jahrl. .... 17 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfranzösische Briefe nicht an-  
genommen.

# Her mannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen; in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, i. Wien: A. Oppolitz,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danke & Co.

Inserionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Anzeige kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. & w., jecl der Stempel-  
gebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Klausenburg bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Iocoo, Unterfeld, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 293. Her mannstadt, Samstag den 17. December 1892. 108. Jahrgang.

## Die Reichsregierung ermaunt sich!

Berlin, 13. December.

Die Debatte über die Militärvorlage im Reichstag ist gestern unterbrochen worden durch eine nötige und eine unnötige Interpellation. Die nötige Interpellation betraf unsere neue Infanteriebewaffnung, die unnötige die Brüsseler Münzkonferenz.

Der Soldat muß Vertrauen zu seiner Waffe haben. Dies Vertrauen haben antisemitische Verleumder zu erschüttern versucht, und man konnte auch mit Hinblick auf das Ausland nur den Wunsch hegen, daß von höchster Stelle aus eine Aeußerung über die Brauchbarkeit der neuen Gewehre erfolgte. Das erhoffte Wort ist nun gesprochen. Der Reichskanzler und nach ihm der sächsische Kriegsminister haben auf die von nationalliberaler Seite ausgegangene Anfrage mit einer Deutlichkeit, die den letzten Zweifel beseitigen muß, die Erklärung abgegeben, daß das neue Gewehr, Modell 88, allen Anforderungen genügt, und daß dies ebenso und in ganzem Umfang auch von den in der Voewe'schen Fabrik hergestellten Gewehren gelte. Der Gedanke, der genannten Fabrik die Gewehre zurückzugeben oder neue bei ihr in Zukunft nicht mehr zu bestellen, ist der Regierung gar nicht in den Sinn gekommen.

Daß Graf Caprivi mit dieser Rundgebung dem Ahtwardismus das Gift benommen, glauben wir nicht. Denn diese Pflanze gedeiht nur in dem Moorboden der laut hinausgerufenen und der geküßelten Verdächtigungen und hält deshalb mit allen Fasern an diesem Boden fest. Aber die Partei der anständigen Leute, und die ist doch noch groß in unserem Vaterlande, wird beruhigt und befriedigt sein durch die autoritativen Feststellungen und dem Grafen Caprivi Dank dafür wissen, daß er das antisemitische Lügengewebe mit fester Hand zerriss. Sie stimmen ihm von Herzen zu, wenn er voller Indignation es auf das Schärfste brandmarkt, daß die Militärverwaltung unverantwortlich und gewissenlos verleumdet worden sei.

Auch bei einer späteren Gelegenheit ist der Staatsmann dem demagogischen Antisemitismus kräftig entgegengetreten. Ihm liegt daran, die Schmutzwele, die auch die Conservativen mit sich fortgerissen, zu staunen; mindestens will er den Schein vermeiden, als finde diese Verirrung bei ihm irgend welchen Schutz. Er verwirft die ziellose Aufschmelzung der Leidenschaften, das Hegen um des Hegen willen, und die muthwillige Störung des bürgerlichen Friedens. Offenbar zielte er gegen jene Aeußerungen, die auf dem conservativen Parteitag gefallen sind, wenn er vor dem tollen Treiben der letzten Zeit warnte. Es war in der That nur die Philosophie der Brutalität, wenn man sich in jener Veranlassung damit brüstete, einem Ahtward die Stimme gegeben zu haben, oder wenn geradeheraus und widerspruchlos gesagt wurde, man solle sich doch nicht so sehr vor dem Worte „demagogisch“ fürchten.

Die Herren auf der Rechten machten gestern sehr finstere Gesichter, als ihnen vom Regierungskitsch in dieser empfindlichen Weise das Gewissen geprügelt wurde. Und zwei von ihnen, Graf Mirbach und v. Frege, fühlten sich veranlaßt, den Antisemitismus zu verleugnen. Aber wenn sie sich wirklich frei von diesen häßlichen Regungen fühlen und das conservativen Programm mit solchem Schmutze nicht bestreken wollen, warum schwiegen sie dann in jener Versammlung, über welcher der Geist Ahtward's schwebte, warum thaten sie nichts, gar nichts, um die Drängenden zurückzuhalten und die Aufgeregten zu beschwichtigen? Sie ließen sich vom Strome treiben, und darum wurden sie zu Mitschuldigen, die sich jetzt vergebens bemühen, ihre Hände in Unschuld zu waschen.

Der Rechten hat Graf Caprivi in der ganzen gestrigen Sitzung kein einziges angenehmes Wort gesagt. Ihre Stimmung war deshalb gepreßt, und in den Wienern lag verhaltener Groll. Stärker verhandelte düstern Blickes mit Liebermann v. Sonnenberg, aber sie kamen aneinander zu keinem rechten Ergebnis und unterließen den Versuch, an die erste Interpellation eine Debatte zu knüpfen. Erst gegen Schluß der Beratung über

die Bimetallistenfragen kam Herr Liebermann, Dank der Connivenz des Reichstags, auf die Tribüne und suchte Caprivi's Worte so zu wenden, daß auch er denselben zustimmen durfte. Der Demagoge stellte sich an, als verdamme er nicht minder, als der Kanzler die Demagogie im Antisemitismus, — ein Lächeln des Hauses war die Antwort. Die richtige Interpretation fand der mecklenburgische Nationalliberaler Basing, der unter dem lebhaften Beifall der gesammten Linken dem Reichskanzler den Dank und die freudige Zustimmung zu dem Verdict über die gegenwärtig grassirende Seuche aussprach.

Die Zustimmung bei den Conservativen konnte nur wachsen, als der Reichskanzler den Interpellanten über die Brüsseler Konferenz bedeutete, daß eine Erfüllung bimetallistischer Wünsche von ihm nicht zu erwarten sei. Die Herren Graf Mirbach, v. Kardorff, v. Frege und Leuschner bemängelten die Haltung der deutschen Vertreter in Brüssel und suchten die Meinung zu erwecken, als bedürfte es jetzt nur des Entgegenkommens der deutschen Regierung, um einen internationalen Münzvertrag zu Stande zu bringen, welcher den jah gekenkten Werth des Silbers heben könnte. Demgegenüber stellte Graf Caprivi, wiederum unter Zustimmung der Linken, fest, daß Deutschlands münzpolitische Stellung eine durchaus gute und gesunde und die Goldwährung als Grundlage festhalten sei. In diesem Sinne hätten die deutschen Bevollmächtigten ihre Aufträge empfangen und danach eine im Wesentlichen informativische Haltung eingenommen. Der Drohung gegenüber, daß die Conservativen die Lasten der neuen Militärvorlage nur auf sich nehmen wollten, wenn die Regierung den agrarischen Forderungen beitrete, versicherte der Kanzler, daß er sich nicht einschüchtern lasse durch Leute, denen der Bimetallismus mehr gelte, als die deutsche Wehrhaftigkeit. Auch in der Währungsfrage mahnte er von einer demagogischen Behandlung ab; sehr mit Recht habe man Bimetallismus und den Antisemitismus vor denselben Wagen gespannt und mit agitatorischer Weisheit darauf losgeschlagen.

Das waren bittere Wahrheiten, welche namentlich Herrn v. Kardorff schmerzlich trafen, der den Ton angegeben mit dem Gesändnis: „Ja, wir sprechen agitatorisch.“ Vortheilhaft von der bimetallistischen Praesologie hoben sich die Reden Damberger's und Büßing's ab, welche beide den Regierungsstandpunkt vertraten. Auch Hebel sprach nachdrücklich für die Goldwährung. Der ultramontane Francireuer, Herr v. Schalscha, der ein engagierter Doppelwährungsman ist, wurde vom Grafen Ballestrem mit einer gewissen Schärfe desavouirt. Der Verlauf der Debatte bekräftigte die Behauptung des freisinnigen Redners, daß der Bimetallismus todt ist und unsere deutsche Währung mit jedem Jahre unangenehmer dasieht. Die Brüsseler Konferenz unterscheidet sich von früheren ähnlichen Konferenzen nur so, daß diese ausgingen, wie das Hornberger Schießen, jene aber, wie das berühmte gewordenen Schießen bereits begann.

Heute wird die Beratung der Militärvorlage fortgesetzt. Ob nach Beendigung derselben die Steuererlasse noch vor Weihnachten vorgenommen werden, ist nach dem bisherigen Verlauf der Debatten zweifelhaft geworden.

## Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 16. December.

Der auf die Reception der israelitischen Confession bezügliche Gesetzentwurf, zu dessen Vorlage die a. h. Bewilligung bereits erteilt wurde, besteht im Ganzen aus zwei Paragraphen und dürfte derselbe kaum vor Verhandlung des Cultusbudgets dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden, da es nicht rätlich erscheint, durch die frühere Einreichung die kirchenpolitischen Fragen schon derzeit aufzurollen und damit Stoff zur übermäßigen Verlängerung der Generaldebatte über das Budget zu bieten. Ein Mitarbeiter des „Epitetes“ hatte jüngst mit dem Erzbischof von Erlau Josef Samassa in Angelegenheit der Congruafrage ein

Interview, bei welcher Gelegenheit der Erzbischof seine bekannnten Ansichten über diese Frage wiederholte. Die Congruafrage — sagte der Kirchenfürst — ist keine interne Angelegenheit der Kirche, sondern eine öffentliche Angelegenheit, welche ohne Intervention und Unterstützung seitens des Staates nicht geregelt werden kann. Schon bei der Feststellung der Pfarrberechnungen ist die Mitwirkung des Staates unentbehrlich. Zur Verbesserung der Congrua müßte in erster Reihe der Religionsfond herangezogen werden; schon deshalb müßte die Ausweitung, welche die Grundlage dieser Verbesserung bilden, mit Hilfe staatlicher Organe angefertigt werden. Der Erzbischof erklärte ferner, daß mit der Congrua auch die Lage der griechisch-katholischen Pfarren geregelt werden müsse. Der Episcopat weiß, daß auch er zur Aufbesserung der Congrua beitragen müsse. Unter Simor war schon in Aussicht genommen, daß dies nach einem gewissen Prozentsatz des Einkommens der Kirchenfürsten zu geschehen habe. Auch jetzt werden die Verhandlungen auf dieser Basis gepflogen und befinden sich die Ausweise über das Einkommen der einzelnen Diöcesen schon in den Händen des Fürstprimas. Trotzdem fürchtet der Erzbischof, daß eine meritorische Verfügung nicht so bald werde erfolgen können; denn er hält diese Ausweise nicht für zweckentsprechend und nicht für exact genug. Es müßte früher noch gewisse Principien bezüglich der Classification der Pfarren festgestellt werden, nach welchen eine neue Concription vorzunehmen wäre; dann wird der Episcopat seine Pflicht kennen und auch thun. Zu diesem Behufe muß auch das Einkommen der Kirchenfürsten conscribirt werden, wie denn auch die Notwendigkeit sich immer mehr kund gibt, daß auch dieses Einkommen geregelt werde. All' dies sind sehr wichtige und einschneidende Verfügungen, welche schon in Folge der Bedeutung dieser Fragen nicht so schnell getroffen werden können, als manche Ungebildete es fordern.

Aus Budapest, 13. d., wird geschrieben: An der morgen unter dem Vorsitz des Fürstprimas Claudius Vaxary stattfindenden Bischofsconferenz werden voraussichtlich nahezu sämtliche Kirchenfürsten teilnehmen, da bisher nur der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart und der Bischof von Steinamanger, Cornel Hidassy ihr Fernbleiben entschuldigt haben. Die Konferenz, wird um 10 Uhr Vormittags eröffnet werden; die Beratungen dürften wahrscheinlich noch morgen beendet werden. — Auf der Einladung zu der Bischofsconferenz sind folgende drei Punkte auf Tagesordnung festgestellt: 1. Bericht über die kirchenpolitischen Zustände seit der letzten Konferenz. 2. Verhandlung über die Einleitung beigelegten Berichtes der in Angelegenheit der Congrua entsendeten Commission. 3. Die Angelegenheit der Autonomie.

Aus Klausenburg wird berichtet: Die Klausenburger kön. Staatsanwaltschaft forcht vergebens nach dem Verfasser und Verleger der unter der Firma der rumänischen Universitätsbibliothek Ungarns erschienenen und aus der Druckerei der Her mannstädter „Tribuna“ hervorgegangenen Replik in der Rumänienfrage. Wie es scheint, ist die „Replik“ ebenso, wie das ihr vorangegangene berücksichtigte rumänische Memorandum unter der Regide der von ausgewanderten ungarischen Rumänen gegründeten „Liga“ verfaßt und herausgegeben worden. Diese „Liga“ wurde angeblich zu kulturellen Zwecken gegründet, doch hat sie für solche Zwecke bisher noch keinen Heller verausgabt. Dafür aber verausgabte die „Liga“ riesige Summen für politische Agitationen, ohne daß sie ihre Geldquellen vor der Oeffentlichkeit bezeichnet hätte.

Zur Geschichte der Emser Depesche veröffentlicht die „Independence Roumaine“ nachfolgende Mittheilungen, von welchen behauptet wird, daß sie aus dem rumänischen Ministerium des Aeußern kommen. Das Blatt schreibt: Der damalige spanische Gesandte in Paris hat an seinen damaligen rumänischen Kollegen Herrn Strat das Ansuchen gerichtet, er möge doch als Gesandter des Fürsten Carol bei dem Bruder desselben, dem von Napoleon resuscitirten Throncandidate, zur Rettung des europäischen Friedens Schritte unternehmen. Fürst Carol und der damalige Minister des Aeußern und jetzige Donaneminister Carp gaben ihre Einwilligung und so fuhr Herr Strat nach einer Unterredung mit Napoleon III. nach Sigmaringen, um

## Feuilleton.

### Das goldene Kalb.

Novelle von Reinhold Ortmann.  
(21. Fortsetzung.)

Da hatte Doctor Aemus freilich nicht das Herz, auf seinem Verlangen zu beharren und Alles, was er wirklich durchsehte, war, daß das geschickte und ansehnliche Hausmädchen einige Mal bei der Kranken wachte, während Monika in voller Kleidung auf dem Sofa des Nebenimmers schlief. Als dann aber plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren einzutreten schien und lange, kritische Nächte kamen, da war von solcher Ablösung nicht mehr die Rede, und da saßen Doctor Aemus und Monika gemeinschaftlich bis zum späten Morgenrauen neben dem Bette der in heftigen Delirien oder in stumpfer Theilnahmslosigkeit Daliegenden, die sie so gerne dem Tode entrißten hätten.

Fast noch weniger als sonst wurde in diesen beiden entscheidungsschweren Nächten zwischen ihnen gesprochen; aber ihre Blicke beglueeten sich sehr oft, und beim Dämmern des zweiten Tages, als Doctor Aemus, nachdem er die Pulsschläge der Kranken gezählt, tief aufathmend sagen konnte:

„Dem Himmel sei Dank — ich glaube sie ist gerettet —“ da beglueeten sich auch ihre Hände und schlüßend ließ Monika für die Dauer einer Minute ihr Haupt an seine Schulter sinken.

Freilich fuhr sie gleich darauf zum Tode erschrocken zusammen und purpurne Flamme die Gluth der Beschämung in ihren blassen Wangen auf; aber Doctor Aemus ließ trotzdem ihre Hand nicht sogleich los und sagte leise:

„Wenn sie gerettet wird, so ist das vor Allem Ihr Werk, Monika — und jetzt kann ich es Ihnen ja auch sagen, wie sehr ich Sie bewundere

und verehere um der heldenmüthigen Standhaftigkeit willen, die Sie an diesem Krankenbette bewiesen.“

Etwas Weiteres sprachen sie nicht, aber der erste matte Frühlichtstrahl des Wintertages, der sich durch die Vorhänge des Zimmers stahl, fand auf des Doctors Gesicht ein still glückliches Lächeln, das vielleicht nicht allein seiner begreiflichen ärztlichen Befriedigung über die günstige Wendung in Editha's Befinden zuzuschreiben war.

Diese Wendung aber war, wie die nächsten Tage bewiesen, wirklich eine entscheidende gewesen und die Geneung machte nun fast überraschend schnelle Fortschritte. Herr Hugo Neufamp hatte davon nur auf schriftlichem Wege benachrichtigt werden können; denn die schwere Krankheit seiner Braut war nicht im Stande gewesen, ihn an dem Antritt einer wichtigen Geschäftsreise zu hindern, die ihn mehrere Wochen hindurch von W. fernhielt. Man erzählte, daß es sich dabei um einen Verkauf der Fabrik oder um die Umwandlung derselben in eine Actiengesellschaft handelte, da dem jetzigen Eigentümer, obwohl das Etablisement sich längst wieder im vollen Betriebe befand, die Luft an dem Unternehmen verleidet sei und da er sein Capital für andere Zwecke zu verwenden wünsche.

Im Hause des Obersten mußte man nichts von solchen Absichten Neufamp's. Er hatte sich darauf beschränkt, seine Abreise anzudeuten und tägliche telegraphische oder briefliche Nachrichten über den Zustand Editha's zu erbiten. Erst drei Wochen später, als die Reconvalescenz bereits mehrere Stunden des Tages in einem Lehnstuhl außerhalb des Bettes zubringen konnte, zeigte er seine Rückkehr an, indem er zugleich in lebhaften, doch etwas geschraubt klingenden Wendungen seiner Freunde über das bevorstehende Wiedersehen mit der Geliebten Ausdruck gab.

Monika hatte fast einen halben Tag lang geschweigt, ihrer Schwester vom Inhalt dieses Briefes Mittheilung zu machen, und als sie sich endlich schweren Herzens dazu entschloß, da war ihr die Furcht vor dem Eindruck, den diese Eröffnungen machen könnten, deutlich auf dem Gesicht geschrieben.

Aber sie mußte erkennen, daß ihre Besorgnis eine ganz überflüssige gemeine sei; denn Editha nahm ihr das Blatt ruhig aus der Hand und erwiderte auf die Frage, ob sie Neufamp gleich nach seiner Ankunft zu empfangen wünsche, in scheinbar unerhöhrter Gelassenheit:

„Gewiß! — Er hat ja ein gutes Recht darauf, mich früher zu sehen, als alle Anderen.“

Wie aufmerksam Monika auch während der nächsten vierundzwanzig Stunden ihre Schwester beobachtete, sie vermochte doch nicht das kleinste Anzeichen einer besonderen Erregung an ihr wahrzunehmen, und sie begann wieder ihre zu werden an der Richtigkeit jener Vermuthungen, welche Editha's Fieberphantasten in ihr erzeuget.

Am die Mittagsstunde des nächsten Tages traf Neufamp dann wirklich in der Villa des Obersten ein. Die Begrüßung mit seinem künftigen Schwiegervater war ebenso, wie die Art, in welcher er Monika die Hand küßte, eine merklich gezwungene; aber die unverkennbare Unruhe und Zerfahrenheit seines Wesens konnte ja sehr wohl auf die begreifliche Erregung zurückzuführen sein, mit welcher er der ersten Wiederbegegnung mit seiner Verlobten nach einer so langen und durch so schmerzliche Ursachen bedingten Trennung entgegenfab.

Monika selbst öffnete ihm die Thür des Kronenzimmers, und auf einen Blick, den ihr Editha mit den Augen gab, zog sie sich geborsam zurück, obwohl sie gern ein Stück des eigenen Lebens hingegeben hätte, um ihrer Schwester jetzt beistehen zu können.

Neufamp trat mit ausgestreckten Händen auf Editha zu, und es schien fast, als ob er Willens sei, mit einer theatralischen Gebärde neben ihrem Lehnstuhl niederzuknien. Der feste und klare Blick aber, mit welchem ihn ihre ersten Augen anfaben, hinderte ihn daran, diese Absicht auszuführen, wie er überhaupt eine eigenthümlich verwirrende Wirkung auf ihn hervorbringen schien.

„Meine theure Editha!“ sagte er darum nur mit etwas unsicherer Stimme. „Wach' ein Wiedersehen nach solcher Trennungszeit!“

„Ein Wiedersehen, das auch ich lange ersehnt habe, weil es mich von einer drückenden Last befreien und einem fast unerträglichem Zustande der

heim Vater des Prinzen, dem Fürsten Anton von Hohenzollern, eine Verzichtserklärung seines Sohnes zu erwirken. Der Fürst gab diesem Ansuchen Folge und fertigte das Schriftstück aus, in welchem er Namens seines Sohnes erklärte, daß derselbe von der Candidatur zurücktrete. Dieses Schriftstück übernahm Herr Straß und lehrte im Bewußtsein, den Frieden Europas in seiner Tasche zu haben, nach Paris zurück, wo er die Documente dem Kaiser Napoleon ausfolgte. Es war jedoch schon zu spät. Die Kaiser Depesche war bereits da und einige Tage später erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs.

Vom 14. d. liegen aus Paris folgende Nachrichten vor: Die Lage wird allgemein als eine überaus ernste angesehen. In Deputirtenkreisen befürchtet man eine unabsehbare Aera der Angeberei. Jeder durch Enthaltungen unmöglich gemachte Parlamentarier oder Minister werde sich beileben, Andere zu compromittiren. Die conservativen Blätter erklären, die Panama-Affaire bedeute den völligen Zusammenbruch der herrschenden Partei. In Betreff der gestrigen Vorgänge wird erzählt, daß mehrere andere Cabinetmitglieder außer Rouvier die Absicht ausgesprochen hätten, gleichfalls ihre Demission einzureichen und nur auf die Erklärung Carnot's, daß er in diesem Falle auch zurücktreten würde, bezogen worden seien, zu bleiben. In Betreff Rouvier's, dessen Scheiden bei aller Anerkennung seiner Geschicklichkeit als Fachmann wenig bedauert wird, bemerken die Blätter, derselbe sei in politischer Beziehung endgiltig todt. Die Enquete-Commission wird heute Rouvier, Comhans und Clemenceau vernehmen. — Tirard, welcher gegenwärtig bei der Münzconferenz in Brüssel weil, wurde auf directen Vorschlag des Präsidenten Carnot telephonisch befragt, ob er das Finanzportefeuille annehme, und gab sofort seine Zustimmung. — Die republikanische Presse spricht mit größter Entmutigung von der Demission Rouvier's und ist sehr enttäuscht von der Ernennung des alten und discreditierten Tirard zum Nachfolger Rouvier's. Tirard, der jetzt zum gebornen Male Minister wird, trifft aus Brüssel heute hier ein. Finanzsache und politische Krise bezweifeln die Haltbarkeit des Cabinets, zumal da auch Freycinet auscheiden will. Carnot soll im gestrigen Ministerrathe gesagt haben: „Wir sind auf dem Wege nach Versailles!“ Er verhandelt darunter den Weg zu dem die Präsidentenwahl vollziehenden Congresse. — Charakteristisch ist, daß die republikanische Majorität der Enquete-Commission sich von den Sitzungen abenthielt, so daß gestern eine monarchistische Majorität Beschlüsse fassen konnte.

Unter demselben Datum wird von ebendort berichtet: Die parlamentarische Enquete-Commission wird Mittheilung von dem Acte über die letzte Dynamit-Affaire erhalten. Die Commission vernahm heute Rouvier, Clemenceau und Constant. Rouvier wiederholte seine gestern in der Kammer abgegebenen Darlegungen und sagte, er könne sich nicht erklären, warum Reinech hoffte, daß Herr de Polémik der Blätter Einhalt thun könne. Clemenceau erklärte, er könne nur das von der „Justice“ Veröffentlichte wiederholen. Er anerkennt, daß Herr Actionär der „Justice“ gewesen. Constant sagte, er sei über den Schritt Clemenceau's zu Gunsten Reinech's sehr erstaunt gewesen. Reinech schien ihm aber nicht verzweifelt zu sein. — Die Amtsstempel in der Wohnung Reinech's wurden entfernt. Die mit Beschlagen belegten Papiere werden der parlamentarischen Untersuchungs-Commission zugestellt werden. — Der Senator Devès, der von dem Journal „Libre Parole“ beschuldigt wurde, daß er der Empfänger eines von Castillon unterzeichneten Panama-Checs von 20.000 Francs sei, verlangte, von der Untersuchungs-Commission vernommen zu werden. Derselbe wird erklären, daß Reinech auf sein Verlangen den Chek Castillon einhändige, welcher jedoch ein Journal gründete.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. December.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Budgetdebatte unter wäfiger Theilnahme fort. Die ersten anderthalb Stunden vergingen mit dem Einlaufe und mit der Rede Josef Markus' von der Nationalpartei, der sich alle Mühe gab, interessant zu sein und zu diesem Behufe eine für seine Baugesenossen offenbar recht stuhende Belesenheit verrieth, im Grunde genommen aber nichts Neues zu sagen hatte. Die Zeit bis zur Mittagsstunde füllte dann Graf Koloman Csaky mit einigen Bemerkungen über das neue Regierungsprogramm aus. Redner vernahmte in demselben die Einführung der katholischen Autonomie, welche er für dringend nothwendig hielt; hingegen erklärte er sich aus religiöser Ueberzeugung gegen die obligatorische Civilehe. Sodann entwickelte er Vorschläge, wie die Verarmung der unteren Classen zu steuern wäre. Anstatt die unentbehrlichsten Lebensmittel des Unflathes und Unaufrichtigkeit ein Ende bereiten wird. Meine Kräfte gestatten mir noch nicht, längere Briefe zu schreiben, und vielleicht ist es auch besser, wenn solche Dinge nur ausgesprochen, als wenn sie auf dem Papier festgehalten werden. Aber wir werden es kurz machen, nicht wahr, denn eine Situation, wie die unsrige, ist gewiß nicht erfreulich — weder für Sie, noch für mich! — Daß die Beziehungen, welche in den Augen der Welt und selbst nach der Meinung meiner Angehörigen bis heute zwischen uns bestanden, nur noch eine Lüge sind, haben Sie ohne Zweifel längst ebenso überzeugend empfunden, wie ich selbst, und die einzige Art von Gemeinlichkeit, die es zwischen uns jetzt noch geben kann, ist wohl der gemeinsame Wunsch, eine möglichst unauffällige Form für die Lösung unseres Verlöbnißes zu finden.

Wenn Hugo Reinkamp in dem Augenblick, da sie zum ersten Mal das förmliche „Sie“ gegen ihn gebrauchte, sichtlich betroffen gewesen war, so spielte er jetzt nur noch den ungläubig Erstaunten. „Du redest in einer Sprache, mein Kind, die ich nicht verstehe,“ sagte er. „Man theilte mir doch mit, daß du wieder ganz hergestellt seiest, und nun —“

Wieder war es ihr ernster, hohelichtvoller Blick, der ihn verstummen ließ. „Sie werden, wie ich denke, nicht im Ernst daran zweifeln, daß ich bei völlig klarem Verstande bin. Und Sie werden mich nicht glauben machen wollen, daß Sie etwas Anderes, als dies erwarteten, da Sie sich heute hierher begaben.“

Er gab das Komödientpiel auf und erwiderte mit gerunzelter Stirn: „Allerdings konnte ich wohl auf etwas Aehnliches gefaßt sein, nachdem Herr Doctor Klemus so ausgiebige Gelegenheit gehabt hat, mich zu verächtlichen und zu verlästern. Aber ich bin nicht geblöden, das Feld zu räumen, nur weil es dich im Herrn so gefällt, und weil er den Wunsch hegt, an meine Stelle zu treten. Ich erkläre Alles, was er über mich gesagt haben kann, im Vorhinein für Verleumdung und Lüge, und ich werde in eine Auflösung unseres Verlöbnißes jedenfalls erst dann einwilligen, wenn dein Befinden dich in den Stand setzt, die Tragweite solchen Entschlusses zu übersehen und wenn dein Vater seine Zustimmung dazu ausgesprochen haben wird. — Für jetzt dürfte es, um dir alle unnütze Aufregung zu ersparen, am zweckmäßigsten sein, daß ich meinen Besuch beende.“

Er wandte sich nach der Thür; doch Editha hielt ihn, sich aus den Kissens ihres Stuhles erhebend, durch einen befehlenden Zuruf zurück. „Bleiben Sie!“ — Sie werden nicht wünschen, mir zum zweiten Mal so gegenüber zu stehen, wenn ich Ihnen einen Namen zurufe, der uns für immer trennen mußte in dem Augenblick, da ich erfuhr, welche Bedeutung er in Ihrem Leben gehabt — den Namen des Väterchens, das Sie mit einem segnen, erbärmlichen Schurkenreich in den Tod getrieben! — Wollen Sie wirklich, daß ich ihn Ihnen nenne?“

Reinkamp war um eine Schattierung bleicher geworden; seine Hände ballten sich unwillkürlich und er preßte die Zähne zusammen. „Ah dieser Schurke!“ stieß er hervor. „Das also — das also hat er dir erzählt?“ (Schluß folgt.)

armen Mannes zu vertheuern, sollte man lieber Börse und Totalisator betheuern. Auch beklagt er sich darüber, daß man in Sachen der Biereducht sich immer nur das Tölpelthum, niemals aber die Bedürfnisse des Oberlandes vor Augen halte. — Josef Vano gebekete sich sehr betrübt darüber, daß der Minister-Präsident von Uebertreibungen des nationalen Gefühls gesprochen. Dieses Gefühl könne gar nicht zu weit getrieben werden. Seine weiteren Klagen galten dem Darniederliegen des Volksschulunterrichts und der Bedencultur. Foligten die stereotypen Beschwerden der Nationalpartei über das nicht durchgeführte Ausgleichsgesetz, ferner darüber, daß auch in Bosnien deutsche Cultur verdrängt werde. Schließlich große Begeisterung der Bankgenossen.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit hielt Johann der Vertreter des hauptstädtischen VII. Bezirks seine Jungferrede. Dr. Morzjanyi plaidirte zunächst unter großem Beifall auch der Opposition für die Reinheit und Freiheit der Wahlen, wobei er, aber nicht unter dem Beifall der Opposition, die Wahlmissbräuche der letzteren erwähnte; ferner trat er für die Verwaltungsreform, für die Reception der Juden und für die obligatorische Civilehe ein, wobei er zugleich die Hoffnung aussprach, daß die betreffende Vorlage auch für die Schonung des religiösen Gefühls vorsehen werde. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach er sich auch in bemerkenswerther Weise über das Verhältnis der Parteien zu einander und über sein Verhältnis zu der liberalen Partei aus, als deren überzeugter Anhänger er sich bekennt, bemerkend, daß er seinerseits Vorschläge zur Hebung und Entwicklung des Vaterlandes in nationaler Richtung, von welcher Seite immer sie auch kommen mögen, stets unterstützen werde. — Den Rekrus machte Johann Hof, welcher eine Predigt darüber hielt, was in dem Programm der Regierung nicht steht und allerlei Räubergeschichten über die Krise und deren Vorgeschichte zum Besten gab. Die Linke nahm die brüthenen und nicht immer geschmackvollen Einfälle, zumest gar nicht passende Citate des geweihten Redners, der seinem Hass gegen die „Tisza“ unverhüllten Ausdruck gab, mit ungläublicher Begeisterung auf, während die Rechte mit Kundgebungen des Widerpruchs und der Entrüstung nicht hinter dem Hauke hielt. Da Hof sich in seinen Ausfällen gegen Tisza auch auf Julius Horvath als einen Zeugen der Komorner Vorfälle berief, erhob sich dieser, um Zeugnis dafür abzulegen, daß die Protestanten auch in Komorn nur den Frieden wollten und daß die dortigen Aeußerungen von den Gegnern des Friedens nur als Wortwand benutzt werden.

Nach der lendenlahmen Replik Hof's wurde die Debatte abgebrochen und auf morgen vertagt.

Vorgemerkt blieben noch: Smialovsky für; Bajay, Toth (Johann) und Saghy gegen. Thomas Pechy und Peter Busbach haben sich einmüthig streichen lassen.

Franz Vessenyi interpellirte den Ackerbauminister darüber, daß die Temes-Begatal-Regulirungs-Gesellschaft schon im Jahre 1887 dem Ackerbauministerium ihre Liquidationsrechnung für die Jahre 1873—1885 eingereicht hat, ohne daß diese Angelegenheit vom Ministerium bisher erledigt worden ist, wodurch eine Reihe von interessirten Gemeinden verhindert sind, zu jenen Summen zu gelangen, welche ihnen von der Gesellschaft rückgeahlt werden sollen.

Ackerbauminister Graf Bethlen erwidert, er sei zur Ueberzeugung gelangt, daß die ganze Angelegenheit nur auf legislativem Wege geregelt werden könne und daß die Regierung, wenn einzelne Gemeinden bis dahin ihre Ansprüche geltend machen, dieselben berücksichtigen werde.

Der Interpellant dankte für die Antwort, welche vom Hause zur Kenntniß genommen wird.

Nachdem noch Sima eine seiner Senteiler Interpellationen motivirt, schloß die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 14. December. Heute, am dritten Tage der Generaldebatte des 93-er Staatsvoranschlags, fanden die Redner Markus, Graf Koloman Csaky, Vano, Dr. Morzjanyi und Hof so zahlreiche Audakichte, trotz divergirenden politischen Glaubensbekenntnisses, daß wir allmählich die Hoffnung aufgeben, vor der dreiwöchentlichen Unterbrechung bis zum 12. Januar künftigen Jahres auch noch in die Specialdebatte eingehen zu können.

Bei der fünfzigjährigen Dauer der Budget-Provisoriumfrage entschuldigte man den Zeitmord mit der Voraussetzung, die Budgetdebatte werde uns, Wiederholungen ausweisend, abermals genügend entschädigen. Wir aber haben Grund, zu befürchten, daß die gefährlichere Schroffheit, in welcher uns Apponyi heute trotz anhördbarer, milderer Tonart gegenüber steht, in einem circulus vitiosus gipfelt, uns in das schlechende Obstructionstieber allmählich unbemerkt hineindrängen werde.

Wurde auch im Schooße der liberalen Partei selbst bis zum heutigen Tag kein Zustandsbedürfnis mit Apponyi empfunden, so überraschte denuoch gestern bei Apponyi der Contrast, der zwischen dem weißgedeckten Welterbanket-Tisch und den grünen Deputirtenbänken zu Tage getreten, wobei wie ein rother Faden sich das hohe Lied vom angestrebten Cabinetsturz gehör zu veranschaulichte, denn einer sogenannten Nationalpartei steht ja nichts besser am chameleonartigen Leibe, als die Farbentrios: weiß-grün-roth.

Schneeweis am Vankettisch, grün im Parlament des angestrebten grünen Zweiges halber, und roth, um die Gluth neugeschaffenen Parteihaßes ad majorem gloriam Komödie zu veranschaulichen.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 16. December.

Die gestrige Sitzung war wieder schwächer besucht. — Nach um 4 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister erfolgter Eröffnung interpellirte das Mitglied Andreas Stampf denselben wegen jener Bestimmung in der veröffentlichten Kundmachung, welche den Verkauf von Fremden eingeführten Fleisches nur an Wochen- und Jahrmärkten gestattet, da durch die in der letzten Sitzung bekanntgegebene Interministerial-Verordnung das bisher in Wirksamkeit gestandene, diese Bestimmung enthaltende Statut doch aufgehoben worden ist. — Der Vorsitzende machte den Interpellanten darauf aufmerksam, daß durch diese ministerielle Verordnung nur die Einfuhr frischen Fleisches gestattet wird, indem bisher fremde Verkäufer das Vieh im hiesigen Schlachthause schlachten mußten. Die Bestimmung des Gernerbezeuges, wornach Fremden der Verkauf nur an Wochen- und Jahrmärkten gestattet ist, bleibt nach wie vor aufrecht und wird durch den vorerwähnten Ministerial-Erlass nicht berührt. — Samuel Otto erwähnte, daß seines Wissens bisher auch an Wochentagen einige Fleischgattungen von Fremden verkauft wurden, weshalb ihm diese Beschränkung nun nicht einleuchte. — Der Bürgermeister, augenblicklich über diese Angelegenheit nicht orientirt, sicherte eine Aufklärung hierüber in der nächsten Sitzung zu.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde, nachdem das dreijährige Mandat der im Jahre 1889 in den Central-Wahlaustrich der Stadt Hermannstadt gewählten Mitglieder mit Ende dieses Jahres abläuft, die Wahl dieses Ausschusses für die nächste dreijährige Periode mittels Stimmzettel vorgenommen. Es wurden in demselben gewählt: Moriz Ugermann, Vencnotár; Zacharias Boiu, Erzpfeister; Karl Ettinger, Waisenamts-Affessor i. P.; Gustav Fabritius, Kupferstecher; Friedrich Feizi, Riemer; Josef Connerth, Tischler; Michael Hehnel, Schuhmacher; Johann Melzer, Wollweber; Albert Reugeborn, hiesiger Steueramts-Cassier; Samuel Otto, Weißbäcker; Julius Sigerus, Magistratsrath;

Albert Teutsch, Obernotár; Adolf v. Stod, k. l. Statthalter-Concipist i. P.; Franz Zimmermann, Archivar; Andreas Stampf, Tuchmacher; Dr. Aurel Broze, Director der „Transylvanien“.

Die hierortige Sparcassa hatte im vorigen Jahre anlässlich des Jubiläums ihres 50-jährigen Bestandes zwei Widmungen für Arme gemacht; die eine im Betrage von 1000 fl. wurde damals durch den Magistrat an Arme ohne Unterschied der Nationalität und Confession vertheilt; die zweite, den Namen „Friedrich Michael Herberich'sche Stiftung“ führende im Betrage von 10.000 fl. ging in die Verwaltung des Magistrates über mit der Bestimmung, das Zinsenverträgnis für die Armenpflege zu verwenden. Da betrefis der Regelung der Armenpflege die Vorarbeiten noch nicht beendet sind, mithin das heurige Zinsenverträgnis die stiftungsgemäße Verwendung nicht finden kann, wurde beschlossen, dasselbe durch den Magistrat und eine zu diesem Zwecke einzuberufende Commission noch im laufenden Monat an Arme ohne Unterschied der Nationalität und Confession zu vertheilen.

Das Budget der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1893 wurde der Vorlage gemäß festgelegt. Die Bilanz weist aus: Einnahmen 216.408 fl. 49 kr., Ausgaben 216.367 fl. 12 kr.; somit Cassarest 41 fl. 37 kr. Es haben darin auch die beiden Ansuchen des siebenbürgischen Karpathenvereins und des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften Berücksichtigung gefunden, indem für jeden dieser Vereine 100 fl. unter den außergewöhnlichen Ausgaben bewilligt worden sind.

Auch die Voranschläge der folgenden, unter städtischer Verwaltung stehenden Fonde und Stiftungen wurden den Ansuchen gemäß angenommen, und zwar: der Siechenhaus-, Armen-, Magistral's-Beamten-Pensions-, Theater-, Trinkwasserleitungs-, Handfeuer-, Johann Wilder'scher, Franz Josef's-Spitals-Fond, Franz Josef, Kolenfeld-Gatterburg'scher, Josef Bayer'scher, Kaiserin Elisabeth, Fürst Wichtenstein'scher, Fürst Montenuovo'scher, Sulanna Pohn'scher, Kronprinz Rudolf'scher und Karl Schaller'scher Stiftungs-Fond. Die Abgänge bei dem Armenfond im Betrage von 1238 fl. 22 kr., bei dem Armenfond im Betrage von 1766 fl. 27 kr. und bei dem Magistral's-beamten-Pensionsfond im Betrage von 2357 fl. 55 kr. haben im Budget der Stadtcaffe unter den außerordentlichen Ausgaben Bedingung gefunden.

Das Straßenbau-Präliminar für das Jahr 1893, welches an Einnahmen 6970 fl. 46 kr., an Ausgaben 6967 fl. 37 kr., somit einen Cassarest von 3 fl. 9 kr. ausweist, wurde ebenfalls angenommen und über vom Magistrat gestellte Anträge die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Das Netz der auf Hermannstädter Gebiet liegenden Vicinal- und Communal-Straßen und der öffentlichen Feldwege wird mit Rücksicht auf die im Jahre 1892 vorgekommenen Aenderungen in der Form und Ausdehnung festgelegt, wie es in dem vom Stadttingenieur angefertigten Ausweis detaillirt angegeben ist.

2. Die für die Instandhaltung dieses Straßennetzes erforderlichen Ausgaben werden nach der im Straßenbaubudget angeführten Detailirung mit 6967 fl. 37 kr. bewilligt und wird der Magistrat zum Virement zwischen den Ausgabenposten 4, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 ermächtigt.

3. Die im Sinne von §. 48 des Gesetzs-Artikels I vom Jahre 1890 zur Deckung dieser Ausgaben bestimmte Arbeitspflicht ist, mit Rücksicht auf den §. 50 desselben Gesetzes, zur Hälfte in Baarem abzulösen, eine Arbeitsleistung in natura hat aber überhaupt nicht zu erfolgen.

4. Die Ablösungssumme dieser öffentlichen Arbeitspflicht wird für einen Handtag mit 1 fl. und für einen Fuhrtag mit 3 fl. 50 kr. festgelegt, so daß der Geldewerth der auf Grund von §. 49 des G.-M. I vom Jahre 1890 bemessenen Arbeitspflicht für die Hermannstädter Inassen folgendermaßen sich gestalten wird: a) Für die Besitzer eines Holzhauses 4 Handtage, davon 2 abzulösen à 1 fl. = 2 fl.; b) für die Besitzer eines ebenerdiges Steinhauses 6 Handtage, davon 3 abzulösen à 1 fl. = 3 fl.; c) für die Besitzer eines einstöckigen Steinhauses 8 Handtage, davon 4 abzulösen à 1 fl. = 4 fl.; d) für die Besitzer eines zweistöckigen Steinhauses 10 Handtage, davon 5 abzulösen à 1 fl. = 5 fl.; e) für die in fremden Häusern wohnenden 1 Handtag, davon 1/2 abzulösen à 1 fl. = 50 kr.; f) für die Viehbesitzer nach jedem Zugthier 2 Fuhrtage, davon 1 abzulösen à 3 fl. 50 kr. = 3 fl. 50 kr.

5. Die Vorkreibung und Einhebung dieser Ablösungssummen wird dem städtischen Steueramte aufgetragen, welches gegen Rechnungslegung am Schlusse des Jahres die eingehenden Ablösungsbeträge monatlich in den in Verwaltung der Stadtcaffa stehenden Straßenbaufond abzuführen hat.

6. Der Magistrat wird beauftragt, diesen Beschluß öffentlich zu verlautbaren und allfällige Recurse nach Ablauf der 15-tägigen Recursfrist dem Herrn Vizegespan gleichzeitig mit dem Ersuchen vorzulegen, er wolle die Genehmigung des Verwaltungs-Ausschusses für die hiebei beschlossene obligatorische Ablösung der halben Arbeitspflicht und für die hiebei festgesetzten Ablösungspreise erwirken.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, worauf der Bürgermeister die Sitzung um 5 Uhr Nachmittags schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

(Hof- und Personalmeldungen.) Ihre Majestät die Königin, die sich seit einigen Tagen in Palermo aufhält, begab sich — wie man dem „Bud. Jnl.“ meldet — zu Fuß in die auf dem Monte Belerino befindliche berühmte Wallfahrtskirche Santa Rosa und kehrte von dort wieder zu Fuß nach der Stadt zurück. Auf der Bergspitze boten die Mönche der Königin Obst an, das Ihre Majestät dankend acceptirte. Vor dem Ausfluge hatten berittene Gendarmen die Straße recognoscirt.

Erzherzog Franz Ferdinand hat am 14. d. Morgens seine für sieben Monate berechnete Weltfahrt angetreten und — es mag dies als glückliches Vorzeichen gelten — die Abreise erfolgte bei warmem Frühlingswetter, bei schönem Wetter. Der Erzherzog erschien in Begleitung seiner Eltern und Geschwister, des Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia, der Erzherzoge Otto, Ferdinand und Eugen, der Erzherzoginnen Maria Josefa, Annunciata und Elisabeth. Nach dem innigen Abschiede blieben nur die Erzherzoge Eugen und Ferdinand in Wien zurück; die anderen hohen Herrschaften gaben dem Erzherzog das Geleite nach Triest, woselbst Erzherzog Ferdinand Salvator sich zur Weltfahrt anschließt. Statthalter Franz Thun und Gemahlin, welche die erzherzogliche Familie nach Triest begleiteten, sowie Prinz Gottfried Hohen Lohe und Graf Harbegg, die zur Abschiedsaufwartung auf dem Bahnhose erschienen waren, wurden von den Herrschaften in auszeichnender Weise in's Gepräch gezogen, ehe das dritte Zeichen zum Antritte der Fahrt erklangen war. „Glückliche Fahrt!“ und „Freue Wiederkehr!“ waren die Grüße, welche das auf dem Perron anwesende Publicum dem Bringen zurief. — Die Marine-Section des Kriegsministeriums veröffentlicht das folgende Verzeichniß über die in Aussicht genommenen Postenfahrten an Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“: 1. Am Montag, 19. December 1892, via Brindisi (deutsche Schiffe) nach Colombo. Anlauf dort circa 9. Januar 1893. 2. Am Freitag, 30. December 1892, via Brindisi (britische Schiffe) nach Bombay. Anlauf dort circa 15. Januar 1893. 3. Am Mittwoch, 2. Januar 1893, via Triest (Osterr. Lloyd) nach Bombay. Anlauf dort circa 20. Januar 1893. 4. Am Freitag, 6. Januar 1893, via Brindisi (britische Schiffe) nach Bombay. Anlauf dort circa 25. Januar 1893. 5. Am Freitag, 13. Januar 1893, via Brindisi (britische Schiffe) nach Colombo. Anlauf dort circa 1. Februar 1893.

Erzherzog Karl Ludwig sammt Gemahlin, Erzherzog Franz Ferdinand, Otto, die Erzherzoginnen Maria Josefa, Annunciata und Elisabeth sind am 14. d. um 8 Uhr 47 Minuten Abends in Triest eingetroffen. Da jeder Empfang abgelehnt wurde, waren außer Erzherzog

Leopold Ferdinand, welcher sich auf dem Rammkreuzer „Elisabeth“ eingeschiffet hatte, und Admiral Sterned, nur der Statthalter und der Stations-Commandant Buchta erschienen. Ein zahlreiches Publicum begrüßte die hohen Herrschaften enthusiastisch. Nach dem Cerale fuhren die Hohen unter Vorausfahrt des Statthalters zur Riva Sanita. Das erzherzogliche Paar Otto blieb im „Hotel de Ville“ zurück. Erzherzog Karl Ludwig sammt Friederich und Töchter fuhren mit einem Galaboot auf den in elektrischem Lichte erstrahlenden „Greif“, Erzherzog Franz Ferdinand auf das Schiff „Elisabeth“. Auch auf der Riva wurden die Herrschaften mit lebhaften Aclamationen begrüßt.

Die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand wird länger dauern, als ursprünglich beabsichtigt war. Dieselbe wird 14 Monate in Anspruch nehmen, da der Erzherzog die Absicht kundgegeben hat, vor Schluß der Reise längere Zeit in den Vereinigten Staaten zu verweilen und die Weltausstellung in Chicago zu besuchen. Der Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth“, welcher für die Reise bereits vollkommen fertiggestellt ist, macht einen imposanten Eindruck. Er wurde im Jahre 1890 in Pola vom Stapel gelassen und ist mit allen Einrichtungen der modernen Schiffstechnik ausgestattet. Seine Besatzung besteht aus zwei langen 24-Centimeter-Geschützen in Barbette-Thürmen vorn und am Achter, aus sechs langen 15-Centimeter-Geschützen auf Scoda-Paletten, wovon zwei am Oberdeck und vier im Batteriedeck, und elf Schnellfeuergeschützen. Das Schiff enthält vier Lancirungs-Stationen für Torpedos, alle für Oberwasser-Lancirung. Auf dem Oberdeck im Achter befinden sich die für den Erzherzog Franz Ferdinand bestimmten Wohnräume, bestehend aus einem Speisesalon, dem Arbeitszimmer, dem Schlafzimmer und dem Toilettenzimmer mit Bad. Daneben sind die Appartements des Schiffcommandanten Linien-Schiffs-Capitän v. Weder. Die Wohnräume des Erzherzogs sind mit vornehmer Einfachheit ausgestattet. Das Schiff wurde vor einigen Wochen in Dienst gestellt und die Besatzung kriegsmäßig einexercirt.

Vom 15. d. wird aus Triest berichtet: Bei Sonnenaufgang wurde die Kaiserflotte mit 21 Kanonenschiffen salutirt. Alle Schiffe haben Flaggen angelegt. Die städtischen und öffentlichen Gebäude sind besetzt. Um 9 Uhr Vormittags verließ Erzherzog Karl Ludwig mit den höchsten Herrschaften die Nacht „Greif“ zur Besichtigung des Rammkreuzers „Elisabeth“, wo sie von den Erzherzogen Franz Ferdinand und Leopold Ferdinand empfangen wurden. Mittags fand auf dem „Greif“ ein Abschiedsdejeuner im Familienkreise statt. Der Lloyd verfügte, daß der Dampfer „Arciduchessa Carlotta“ mit der Lloydverwaltung und der Dampfer „Danubio“ mit den Mitgliedern des Vereins „Austria“ an Bord den Rammkreuzer bis zur Höhe von Pirano geleiten.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ungarischen Justizministers den Herrmannstädter k. Anwalt Dominik Tischler zum Präsidenten des k. Bezirksgerichtes, den Unterrichter des Székessyburger k. Bezirksgerichtes, Dr. Friedrich Jahn, zum Viceanwaltschaft bei der Kronkammer, den ausübenden Medialischen Advocaten Dr. Rudolf Schuster zum Viceanwaltschaft bei der Elisabethstädter k. Anwaltschaft, — den Notar des Tordauer k. Bezirksgerichtes, Elemér Komros, zum Unterrichter beim Székessyburger, den Notar des Herrmannstädter k. Bezirksgerichtes, Josef Fülöp, zum Unterrichter beim Székessyburger k. Bezirksgerichtes zu ernennen.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ungar. Ministerpräsident hat den Gegenpostenminister Steuerofficial 4. Classe Alexius Biro zum Controlor 3. Classe beim Magyarpalotter k. Steueramt, — den Kronstädter Steuerofficial 5. Classe Moses Vakk, zum Steuerofficial 4. Classe beim Székessyburger k. Steueramt ernannt.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken der gr.-kath. Kirchengemeinde in Szente 100 fl., der unitarischen Kirchengemeinde in Székessyfalva 150 fl. zu spenden.

(Eiserung.) Die Direction der k. ungar. Staatsbahnen verlaubt dem Interententeile unseres heutigen Blattes eine Concurra-Ausschreibung zur Lieferung verschiedener Inventar-Gegenstände in der Dauer von drei Jahren. Der Offert-Einreichungs-Termin läuft mit 17. Januar 1893 ab. Interessenten wollen Näheres aus der diesbezüglichen Kundmachung erfahren.

(Eislauf-Verein.) Im Falle günstiger Witterung findet heute Samstag ein Abendlaufen bei elektrischer Beleuchtung des Eislaufplatzes statt, wobei die Militärkapelle von 6 bis 8 Uhr Abends spielt. Die Abhaltung des Abendlaufens wird durch Anstehen der Tafeln, beziehungsweise der Laternen bekanntgegeben. Die Eisbahn bleibt von 1/2 5 Uhr an bis zum Beginn der Musik geschlossen.

(Weihnachtsfeier im Kindergarten.) Sonntag den 18. December, Vormittag 11 Uhr, findet im Saale der evang. Mädchenschule, großer Ring, Brufenfalsches Palais, die Weihnachtsfeier der Zöglinge aus dem Kindergarten der Frau Therese Sigerus statt. Freunde der Anstalt und Kinder sind gerne gesehene Gäste.

(Recitator Hans Storf.) wird am 14. d. Nachmittags im hiesigen Musikvereinssaale einen Vortrag halten. Wir sehen demselben mit umso größerem Interesse entgegen, als Herr Storf unser Siebenbürger Landmann ist und seiner sympathischen äußeren Erscheinung der Vortheil eines schönen langvollen Organs überaus zu Statten kommt. Das Programm bringen wir nachträglich.

(Treibjagd.) Sonntag den 18. d. Treibjagd auf Reußbüchler Jagtert. Stehndes 1/8 Uhr früh in der Gemeinde.

(Todesfall.) Am 14. d. starb in Talmacs der Herrmannstädter älteste Bürger Daniel Roth, früher Provisor der Siebenrichter-Herrschaft, im Alter von 97 Jahren.

(Bezüge der Elementarschullehrer.) Das Unterrichtsministerium theilt dem Unterrichts-Ausschusse des Abgeordnetenhauses interessante Daten über die Bezüge mit, welche gegenwärtig die Elementarschullehrer in unserem Vaterlande genießen. Laut diesen Daten beträgt die Zahl jener Lehrer, welche ein ordentliches Jahresgehalt von 400 fl. beziehen, ungefähr 12.000. Bei 4000 Lehrern sind die Bezüge größer, als der erwähnte Betrag. Das ordentliche Jahresgehalt der übrigen Lehrer beträgt weniger als 300 fl. und wird daher im Sinne der gegenwärtig im Ausschusse in Verhandlung befindlichen Vorlage bis zu diesem Betrage zu ergänzen sein. Von den Lehrern, deren Gehalt sich nicht auf 300 fl. bezieht, sind 196 Gemeindeführer, 1180 römisch-katholisch, 1755 griechisch-katholisch, 1065 griechisch-orientalisch, 603 Reformirte, 437 Lutheraner, 32 Unitarier und 10 Jfracten. Es sind daher derzeit in Gemeindeführer und in den von Confessionen erhaltenen Schulen insgesamt 5278 solche Lehrer thätig, deren Bezüge sammt den Cantorsbezügen keine 300 fl. betragen. Zur Ergänzung dieser Gehälter bis zum Gehaltsminimum sind 603.455 fl. erforderlich.

(Der Dichter in der Klemme.) Der bekannte Poet Alexander Endrödi ist durch die liebenswürdige Episode, die sich, wie wir mittheilen haben, zwischen ihm und dem Minister-Präsidenten abspielte, in eine nicht weniger als angenehme Situation gerathen. Dr. Weltere hatte ihn bekanntlich aufgefordert, ihm ein Exemplar der seine Uebersetzungen als „seinem Freunde“ zu widmen, und kaum wurde dieses Gesuch bekannt, da regnete es auch schon — Protectionsgeluche an Endrödi. Dem Einen sollte der Dichter eine ganz verzweifelte Regaliansache bei „seinem Freunde“ vertreten; ein Anderer will beim Steueramt vorrücken und da ist natürlich „der Freund des Dichters“ die competenteste Persönlichkeit; ein Dritter will eine Tabakbaucession, ein Vierter eine Trafik — kurz, Endrödi ist durch diesen Ansturm von Bekannten und Unbekannten in eine Stimmung verlegt, daß er öffentlich erklären will, daß er alle ihm zugehenden „freundlichen“ Missionen mit gebührender Achtung ablehne.

(Folgende löstliche Geschichte) veröffentlicht die „Independance Belge“: In einer Straße in London gibt es zwei telegraphische Bureau, das eine für das Kabel London-Paris (über Dover und Calais), das andere für das Kabel London-Brüssel (über Ostende). Die beiden Bureau liegen sich gerade gegenüber und die Angestellten unterhalten die besten Beziehungen zu einander. Sie besuchen sich häufig und unterhalten sich über brennende Tagesfragen. Vor einigen Tagen kam es nun vor, daß ein Beamter des telegraphischen Bureau seine Tabakspfeife auf dem Tische eines seiner Kollegen „von gegenüber“ vergaß. In der höflichsten Weise ersuchte er einen jungen Groom, ihm das nützliche Rauchwerkzeug zu holen. Darob war der kleine Bursche sehr empört und behauptete, daß er nicht dazu da sei, vergessene Tabakspfeifen zu suchen, sondern nur um Arbeiten zu leisten, die das Bureau direct angingen. Der Beamte verlegte sich nicht etwa auf's Bitten, sondern setzte sich einfach an seinen Apparat und bat Dover, ihn mit Calais zu verbinden, dann Paris, ihn mit Brüssel zu verbinden, dann Brüssel, ihn mit Ostende zu verbinden, dann Ostende, ihn mit London zu verbinden. Zufällig befand sich gerade der Colleague von gegenüber, mit dem er vor einer Viertelstunde geplaudert und auf dessen Tisch er die Pfeife vergessen hatte, am Apparat: „Ich habe meine Tabakspfeife auf Ihrem Tische vergessen, bitte, schicken Sie mir sie durch einen Ihrer Boys zurück. Der einzige verfügbare Groom in meinem Bureau weigerte sich, die Pfeife zu holen“, so tönte es hinüber. Vierzig Secunden später war die Tabakspfeife wieder in den Händen ihres Eigentümers.

(Gesundheits-Cigaretten.) In Paris trifft man jetzt häufig Personen, welche sich anscheinend mit schlecht brennenden, halben Cigaretten quälen, ohne dieselben mit der größten Anstrengung ordentlich in Brand bringen zu können. Bietet man ihnen dann theilnahmevoll Feuer an, so bemerkt man, daß ihre Cigarette nur eine Attrappe ist, welche einen Inhalator bildet. Die Träger entgehen dadurch den theilnahmevollen, aber doch unangenehmen Fragen nach dem Befinden und nach dem Grade ihres Unwohlseins, denen diejenigen ausgesetzt sind, welche die breiten Inhalatoren, die sie vor dem Einflusse der durch Staub verunreinigten Luft schützen sollen, vor dem Munde tragen. Uebrigens sollen diese Cigaretten-Attrappen nicht nur vor dem Eindringen staubhaltiger Luft schützen, sondern man kann sie auch zum Einathmen von Medicamenten benutzen. Etwas Aehnliches sind die sogenannten Kampfer-Cigaretten, welche schon seit Jahren als Heilmittel verkauft werden.

(Grubenbrand.) In einer Kohlengrube zu Bamfurlong brach am 14. d. Vormittags ein Grubenbrand aus. Etwa hundert Arbeiter waren eingefahren. Mittags wurden 20 Arbeiter halbersticht heraufgeführt, später etwa 20 Leichen aufgefunden. Die Hilfsleistungen waren schnell organisiert. Um 3 Uhr war das Feuer gelöscht. Man befürchtet, daß alle übrigen Arbeiter den Tod gefunden haben.

(Mord.) Privatmisdathungen aus Kremenitschug zufolge wurde Oberstleutnant Davidoff beim Driankischen Infanterie-Regiment Nachts in seiner Wohnung ermordet. Von den Mördern habe man keine Spur, doch vermuthet man einen nihilistischen Mord.

(Die reichste amerikanische Schauspielerin.) Miss Patti Rosa, welche man die reichste amerikanische Schauspielerin nennt, ist ein winziges Persönchen, das nur in Kinderrollen auftritt. Sie kam im Alter von vier Jahren zur Bühne, auf welcher sie nun schon seit neunzehn Jahren thätig ist. Ihre Kleider, die sie auf dem Theater trägt, sind genaue Copien von Kinderkleidern und ihr ganzes Benehmen ist so — kindlich, daß die Täuschung eine vollständige ist. Die Kinder, welche sie spielen sehen, sind stets entzückt von ihr und es kommt nicht selten vor, daß sich kleine Mädchen mit Spielsachen beim Bühnenausgange einfänden und fragen: „Wo ist Patti Rosa? Wir wollen mit ihr spielen.“

(Die Vergiftungen in Homstead.) Nach weiteren Meldungen aus Pittsburg über die in Homstead vorgekommenen Vergiftungen traten die ersten Krankheits-Erscheinungen bei Militärsoldaten vor zwei Monaten auf. Neun Personen wurden verhaftet und eine große Anzahl von Personen wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. Ein Apotheker und ein Arzt in Homstead sollen in die Angelegenheit verwickelt sein. Die amtliche Leichenschau wurde angeordnet.

(Ein furchtbarer Wirbelsturm) verheerte die Stadt Summit (Missouri). Durch Häufereinsturz wurden vierzehn Personen getödtet und etwa dreißig verletzt.

(Afrikanisches Lebensalter.) Die meisten Neger wissen nicht, wie alt sie sind. Ein hübsches Beispiel hierfür erzählt Hauptmann Michelmann, der ehemalige Commandant von Bagamoyo während des Araber-Krieges. Vor den Thoren der Festung steht unter anderen Arabern ein alter Knabe, der gewiß schon sein fünfzigjähriges Lebensjahr überschritten hat. Ob er noch selbständig fähig ist und wie alt mag er sein? Vielleicht weiß er es. Wollen's probiren. Der Schwarze wird herangewinkt. „Wirst Du, was ein Jahr ist?“ — „Ja, Herr.“ „Nun, wie viel Jahre alt bist Du?“ — „Einen Augenblick überlege der Alte, dann entgegnete er: „Vier Jahre.“ Der Mann wollte jünger erscheinen; er calculirte jedenfalls, als er nach dem Alter gefragt wurde: „Aho, die wollen mich vielleicht bald entlassen, da sie mich für zu alt halten, da muß ich mich für jünger ausgeben.“ Er verjüngte sich, aber viel zu sehr, da er kein Verständnis für den Begriff des Jahres in Verbindung mit dem Lebensalter besaß. Ein anderes Beispiel. Am Fuße des Kilimandscharo regierte bis vor Kurzem unter vielen anderen Fürsten auch ein kluger Herr, Namens Mandara, der als „Bundesgenosse“ der Deutschen auch eine Heiligkeit an den deutschen Kaiser in Berlin geschickt hatte. Der afrikanische Ehlers hatte einst dem Sultan Mandara von dem damals noch regierenden Kaiser Wilhelm I. erzählt, seine Weisheit gerühmt und hinzugefügt: „Er ist auch schon 90 Jahre alt.“ Mandara nickte Beifall, indem er sagte: „Ja, das ist sehr alt, aber ich, ich bin noch älter, ich bin schon 200 Jahre!“ In Wirklichkeit war er aber etwa 50 Jahre alt.

(Weiße Thiere in Japan.) In den „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerverkundung Ostasiens“ finden sich einige interessante Angaben über die Werthschätzung von Albinos bei den Japanern, denen wir Folgendes entnehmen: Die Auffindung eines weißen Thieres wird seit alten Zeiten für eine glückliche Vorbedeutung für die Regierung des herrschenden Kaisers gehalten und letztere geradezu mit dem Namen jenes Thieres bezeichnet. So gibt es eine „Periode des weißen Falans“ nach einem vor 1242 Jahren existirenden derartigen Vogel, ferner eine „Periode des weißen Phönix“ vor 1221 Jahren, und so wäre Gelegenheit geboten, die Regierungszeit des jetzigen Kaisers als die des „weißen Bären“ zu bezeichnen; denn im vorigen Jahre fand ein Alno auf Nago einen jungen, ganz weißen Bären, was unter den dortigen Eingebornen umso größeres Aufsehen hervorrief, als sie ihrem Hauptgötze die Gestalt eines weißen Bären zusprechen und daher das junge Thier für eine Art Messias hielten. Es wurde dem Kaiser zum Geschenk gemacht und von diesem dem zoologischen Garten in Tokio überwiesen. Es zeigte sich als ein Exemplar des Neozöaren und als vollkommener Albinos; denn das Haar war weiß, Haut, Krallen, Nase und Augen waren pigmentlos, die Iris roth und der Hintergrund der Augen gelblich. Der Bär war von Anfang an kränklich, konnte das Maul nicht schließen und zulezt Futter und Wasser nicht mehr selbstständig aufnehmen; er mußte daher mittelst eines Schlauchs mit flüssiger Nahrung gefüttert werden. Die ganzen Kieferknochen erschienen um das fünffache aufgetrieben. Eine Untersuchung ergab eitrige Knochenmarkentzündung, welche durch geeignete ärztliche Behandlung im Verlaufe einiger Monate völlig gehoben wurde. Es folgt hieraus, daß auch dieser Albinos mehr als seine Artgenossen zu Erkrankungen hinneigt. Die weiße Farbe bei Thieren spielt, wie oben schon angedeutet wurde, in Japan überhaupt eine große Rolle. In Fabeln tritt häufig der weiße Fuchs auf und in

allen größeren Tempeln werden noch heutzutage weiße Rosse zur Benützung bei den Processionen gehalten.

(Im Verkehrsleben der Chinesen) spielen die Brieftauben eine nicht unwichtige Rolle. Sie kommen namentlich in Verwendung, wenn es sich darum handelt, wichtige Nachrichten schnell zu befördern. Die chinesische Brieftaube ist von derselben Gattung, wie die englische, jedoch etwas kleiner. Das Falten von Brieftauben bildet in China ein eigenes Gewerbe. Die Wärter behandeln diese Vögel mit großer Sorgfalt und widmen ihnen ihre ganze Zeit. Die Thiere werden in Körben nach den Orten geschickt, aus welchen die Post erwartet wird, und die damit beauftragten Personen sind eifrig darauf bedacht, die Vögel vor Beschädigung zu behüten. Die Tauben werden u. A. dazu benutzt, von den verschiedenen Plätzen die Marktnachrichten aus Shanghai zu bringen, so zum Beispiel von Sutichen aus. Die auf diese Weise beförderten Nachrichten betreffen Waarennotirungen, die Ankunft von Dampfern, Waarenlieferungen u. dgl. Ein Hauptgegenstand der Benachrichtigungen ist der Tageskurs der Dollars in Chinesischem Kupfergeld. Er wird mittelst Brieftaube nach Sutichen, der Bankstadt Chinas, gemeldet, von wo dann Aufträge, sowie Nachrichten über die dortigen Course durch Tauben zurückbefördert werden. Auch zur Zeit der Staatsprüfungen ist große Nachfrage nach Brieftauben. Sobald die Verzeichnisse Derjenigen, welche die Prüfung bestanden haben, veröffentlicht sind, wird das Ergebnis den Taubeninhabern mitgetheilt und von diesen sofort zur Weiterverbreitung gebracht. Die Nachrichten werden auf einen Streifen bannnen, steifen Papiers geschrieben, welcher um einen Fuß des Vogels gerollt und festgebunden wird, um ihn im Fliegen nicht zu behindern. Man behauptet, daß die Tauben die Entfernung von 80 englischen Meilen zwischen Sutichen und Shanghai innerhalb 3 Stunden zurücklegen.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer gebrachten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpfeifen“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuderwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Sermannstadt, 16. December.

Der Besuch, den die gestrige Aufführung von Raimund's „Verwunderter“ erzielte, war keineswegs verwunderlich, im Gegenteil recht spärlich ausgefallen. Die darin beschäftigten Kräfte ließen sich durch solche Knauerei nicht beirren und blieben mit ungeschwächter Lust und — wo es die Situation erheischte — mit ganzem Ernst bei der Sache. Den letzteren vertrat in entsprechender Weise Herr Verla als eleganter Titelheld, Fr. Langen als Reichthum spendende, schöne Fee Oberstane, Herr Zembach als klug berechnender, hartherziger und gaudernder Kammerdiener Wolf und Herr Weiz als Bettler. Die gute, heitere Laune und der gesunde, zündende Humor fanden bewährte Vertreter in dem Valentin des Herrn Swoboda, sowie in dem alten Weib der Frau Lori Schild und in der Rosa der Frau Toni Kober, die sich aus der übernommenen Soubretten-Affaire ohne Unfall zog. Das Herr v. Fielich einen köstlichen Chevalier Dumont leisten konnte, war mit voller Bestimmtheit vorauszusetzen, gleichwie es natürlich erscheinen mußte, daß er und der Darsteller der heiteren Rollen die Auszeichnung des Hervorragenden einheimsten und auch die Leistungen der in den übrigen Hauptrollen Mitwirkenden Beifall ernteten.

Im zweiten Acte, während des Concertes in Flottwell-Hofe, sang Fr. Kraf die Sopran-Arie aus Händel's „Rinaldo“ mit vollendeter Klarheit, tadelloser Reinheit, warmer Empfindung, meistershaftem Vortrage, nachhaltigem Eindruck und riß die Zuhörer zu nicht enden wollendem Beifallssturm hin, dessen Bedeutung durch Ueberreichung einer Blumenpönde verstärkt wurde. — Nach ihr sang Herr v. Richard-Lambert das von Schumann nach dem Feine'schen Texte componirte, in die Marie-José ausfliegende, etwas verblöhte Klagelied der für den grand empereur schwärmenden, aus der Gefangenschaft in Rußland auf der Heimkehr nach Frankreich in Deutschland angelangten zwei französischen Grenadiere. Der Sänger wurde gleichfalls durch Applaus bei geöffneten Bühnen geehrt. — In reichlichem Beifall zum Ausdruck gelangten gleicher Erfolg brachte dem Fr. Claar das von ihr als letztes Einlagestück hübsch nuancirt gesungene „Lambourmajor“-Lied.

Marktbericht.

Sermannstadt, 16. December. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.2, mindester fl. 4.90, Galbbrudt, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.—, Korn, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.1, mindester fl. 3.—, Gerste, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80, Kukuruz fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.40, Weib Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.—, Weib Nr. 1 fl. 14.60, Weib Nr. 3 fl. 13.—, Weib Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per 100 Kilo fl. 17.—, Hülsen 6 Kr., Biele 12 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennbolz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.2, Kernen, per Kilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 48—62 Kr.

Fremden-Liste

vom 16. December.

Hotel Neudorfer. Dr. Bela Hegedüs, Advocat; Julius Graf, Unternehmer, von Subsdorf; Katharina Harth, Privatier, von Karlsburg; Walter, Gastwirt, von Seben; Dr. Menzel, Arzt, von Rangendorf; J. J. Halbrich, Kaufmann, von Unter-Bil; Robert Schwarz, Kaufmann, von Schäßburg; Gabriel Deutsch, Kaufmann, von Wien.

Hotel Welter. Josef Glauz, Kaufmann, von Blasenbürg; A. Schmidt, Kaufmann, Alexander Junt, Gerichts-Notar, von Kronstadt; Karl Kempel, Julius Beneke, von Fogaras.

Hotel Habermann. Johann Stolz, Grundbesitzer, von Medialsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. December.

Ung. Schatzk.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	113.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	97.50
„ Solbrente 4%	113.50	„ „ „ in Silber	97.25
„ Papierrente	100.66	1860-er Staats-Anleihe	116.—
„ Eisenbahn-Anleihe	121.—	Deferr.-ung. Staat-Anleihe	145.—
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	100.80	Ung. Credit-Anst.-Actien	990.—
„ „ II.	100.80	Deferr. Credit-Anst.-Actien	862.50
„ 1876-er St.-Oblig.	119.25	R. u. L. Ducaten	314.60
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	119.25	20 Francs-Goldstücke	5.67
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	94.40	100 Francs-Goldstücke	9.55
Ung. Reichentl.-Oblig.	119.25	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.05
„ Prämien-Lose	143.—	London (für barmonat. Wechsel)	126.15
„ Reichrenten-Lose	189.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. December.

Ung. Schatzk.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	113.50	Deferr. Staatsanleihe	116.10
„ Solbrente 4%	113.50	1860-er Staats-Anleihe	143.75
„ Papierrente	100.45	Deferr.-ungarische Staat-Anleihe	981.—
„ Eisenbahn-Anleihe	121.—	Ungar. Credit-Anst.-Actien	862.75
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	100.80	Deferr. Credit-Anst.-Actien	862.75
„ „ II.	100.80	R. u. L. Ducaten	314.70
„ 1876-er „ „	119.—	20 Francs-Goldstücke	5.68
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	94.40	100 Francs-Goldstücke	9.57
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	94.40	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.—
Ung. Reichentl.-Oblig.	119.25	London (für barmonat. Wechsel)	126.05
„ Prämien-Lose	143.25	Stadtmünze Wien	46.95
„ Reichrenten-Lose u. Regg. Lose	189.—	Wienerer Markt	1.17
Deferr. Staatsanleihe in Silber	97.75	20 ungarische Kronen	9.48

Magy. kir. államvasutak.

14910/1892. sz.

[1044] 1-3

**Pályázati hirdetmény.**

A magy. kir. államvasutak igazgatósága különféle leltári tárgyaknak, úgy mint:

I-ső csoport: műhelyi és pályafentartási célokra szolgáló aczel és kovácsolt vas szerszámok (az egész szükségletre);

II-ik csoport: aczel és sárgaréz bélyegzők, ólomzár fogók, lyukasztó fogók, keletsajtók stb. (az egész szükségletre);

III-ik csoport: öntöttvas szerszámok, tárgyak és eszközök, kályhák, tartalék tűzhelyek, csavaremelők, tenyérrelők, órházi főzőkályhák, lámpás oszlopok stb. (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

IV-ik csoport: bútorok, asztalos, karpitos és esztergályos készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

V-ik csoport: badogos és lámpagyári készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VI-ik csoport: agyнемűek, pokróczok, hajózáslók stb. (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VII-ik csoport: ács és kádár készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VIII-ik csoport: tűzoltó szerek és ércöntvények (az egész szükségletre);

IX-ik csoport: vasból való pénz és menetjegy szekrények (az egész szükségletre);

X-ik csoport: villanyos jelzési és levelezési eszközök (az egész szükségletre);

XI-ik csoport: gyalúk, gyaluvasak, fűrészek, fűrészlapok, faből készült szerszámok és eszközök (az egész szükségletre);

XII-ik csoport: kenderkötélek vasuti és hajózási célokra (a hajókötéleknél az egész szükségletre, a többi köteleknél csak a központilag beszerzendő szükségletre);

XIII-ik csoport: festék őrölő kövek, fehé kövek és nyomda kövek (az egész szükségletre);

XIV-ik csoport: hajtányok, pályakocsik, esigaszorok, lánczok, vastaligák, vasalt málhakocsik, kézi kocsik, vasrakoncák, horgonyok, mordony, szerkocsi- és kocsiemelő állványok (a nyaláblánczok és vastaligák kivételével az egész szükségletre);

XV-ik csoport: mentő-szekrények, mentőtáskák és beteghordályok (az egész szükségletre);

XVI-ik csoport: különféle, úgy mint: órák, műszerek, kenderlőmlők, ponyvák, bördődös, szűcs, szijgyártó, szitakötő, műszerész, kefekötő készítmények, utazóbundák, botosok, kokuszönyegek és gyékények, vessző kosarak, jelző kúrtók, munkásöltönyök, mászóövek, palaczkok, poharak, szőnyegporlók, revolverek, mosdótálak, porcellán tentartók, rajzvonalzó stb. (részben az egész, részben csak a központilag beszerzendő szükségletre);

3 éven át leendő szállítása iránt nyilvános pályázatot hirdet.

E hirdetmény teljes szövege, bővebb felvilágosítás, szükségleti kimutatások, szállítási feltételek, ajánlati űrlapok stb. a magyar kir. államvasutak igazgatóságának anyag és leltár beszerzési szakosztályánál Budapesten (Andrássy-út 75. sz., II. emelet, 46.) kaphatók. Az ezen pályázatra vonatkozó, ivenkint 50 kros bélyeggel ellátandó ajánlatok 1893. évi január hó 17-én déli 12 óráig ugyancsak említett szakosztálynál benyújtandók vagy posta útján beküldendők.

Budapest, 1892. november hóban.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága.

(Utánnnyomás nem álljastatik.)

3. 2354 1892.

[1035] 2-2

**Licitations-Edict.**

Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der gelammte Nachlaß nach der am 10. November l. J. hier verstorbenen Elisabetha König geborene Schuster, bestehend in der Hausrealität Neugasse Nr. 13, samt Beweglichkeiten, und zwar: Einrichtungsstücke, Kleider, Wäsche u. dgl. Montag den 19. December l. J., Vormittags von 9 Uhr an, im genannten Hause licitationsweise veräußert werden wird.

Die näheren Licitations-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim gefertigten Waisenamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. December 1892.

Das städtische Waisen-Amt.

**Licitation.**

Das Schnitwaren-Lager der zur J. Wittmann'schen Concurramasse gehörenden Filiale Saggasse Nr. 10 wird Montag den 19. d. Mts. und an den darauffolgenden Tagen von 8-12 Uhr Vormittags stückweise tief unter dem Einkaufspreis licitando veräußert.

Advocat Dr. Oct. Russu, Mass-Verwalter.

[1045] 1-3

**Haus-Verkauf.**

Das Haus Wagnergasse Nr. 20 mit einem Geschäfts-Local ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen im Hause selbst.

(1013) 3-3

Edle

**Harzer Canariensänger**

feinster Stämme, Züchtere und Verandtschaft unter Garantie. Preisliste, sowie Angabe der Gesangstouren, Behandlung und Fütterungs-Anweisung gratis und franco von W. Heering in St. Andreasberg i. H. Schulstrasse 427, Provinz Hannover.

(910) 7-10



**COGNAC**  
Czuba-Durozier & Co.  
franz. Cognacfabrik  
PERDUECHNER.  
General-Repräsentanz  
Ruda & Blochmann Budapest.

[934] 11-32

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes  
**KALODONT** (Schönheit der Zähne)  
ist anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel.

Sarg's **KALODONT** ist aromatisch erfrischend und sehr practisch auf Reisen.

Sarg's **KALODONT** ist im In- und Auslande mit grösstem Erfolg eingeführt.

Sarg's **KALODONT** ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit und Reinlichkeit im Gebrauch bei Hof u. Adel, wie im einfachsten Bürgerhause zu finden.

Sarg's **KALODONT** ist zu haben bei allen Apothekern, Parfumeuren etc.

Sarg's **KALODONT** Preis 35 kr.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, werthlosen Nachahmungen!

Beser Schutz gegen Ansteckungsgefahr.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

(937) 2-16

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahrescharakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Landesparone — Von den Finsternissen — Kalender — Kalender der Planeten — Genalogie des regierenden Kaiser-Königsbauses von Oesterreich-Ungarn — Die Scharheit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königsbauses von Oesterreich-Ungarn — Die wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fabrodnung — Stempel- und Gekübbrennen — Moriz Guist, Director des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Lehranstalten in Hermannstadt. Von E. A. Diez — Für die Land- und Forstwirtschaft nützliche Schmarotzer. Von W. Hausmann — Die Vereinsfrage in Hermannstadt — Stramm's Geheimnis. Eine Geschichte aus den „Sängerbun“-Lagen. Von Johann Leonhardt — Der ehrliche Funder. Von E. Fabrow — Rückblick auf das Jahr 1892 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.

Illustration: Moriz Guist, Gymnasial-Director in Hermannstadt.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Die kritischen Tage des Jahres 1893 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Mercur — Die Scharheit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königsbauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. k. ungar. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Der Hammeltrieb. Eine Geschichte aus den Karpaten. Von Albert Amlicher — Der Silbergulden. Eine Geschichte aus dem Dorstleben. Von Johann Leonhardt — Ein Wiedersehen. Erzählung von Kraugott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 — Denksprüche für's Haus — Lebensregeln — Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung — Der Freibruch. Gedicht von Hermann Walmer — En por lastig Geschichten — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Post-Curse — Eisenbahn-Fabrodnung — Inzerate — Verzeichnis der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

**Cognac**  
de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.  
zu Original-Preisen.

Cognac *	1/2 Bouteille	1.50	— .85
Cognac **	1/2 Bouteille	1.70	— .95
Cognac ***	1/2 Bouteille	2. —	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	1/2 Bouteille	2.80	1.50

Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisteln zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preisaufschlag von 10 kr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt.

[643] 29

**PH. MAYFARTH & CO.,**  
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen.  
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76,  
Etablirt 1872. preisgekrönt mit den ersten Preisen auf 600 Arbeiter.  
allen grösseren Ausstellungen.

fertigen die besten

transportablen **Sparkessel-Oefen,**  
als Futter-Dämpfer und Industrie-Wasch-Apparate.

**Dresch-Maschinen**  
für Hand-, Göpel- und Dampf-Betrieb,  
Göpel, Häcksel-Futterschneider,  
Schrotmühlen, Rübenschnneider,  
Grünfütter-Pressen,  
patent. Blum-Getreide-Putzmühlen,  
Maisrebler.

**Pflüge,** 1-, 2-, 3- und 4-scharig,  
Eggen und Walzen  
für Feld u. d. Wiesen,  
Pressen für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst,  
Dörr-Apparate  
für Obst und Gemüse, sowie für alle industriellen Zwecke,  
Selbstthätige Patent-  
Reben- und Pflanzen-Spritzen.

Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht.

